

HERMANN FISCHER – THEODOR WOHNHAAS: Historische Orgeln in Schwaben. Fotos von Gregor Peda (Veröffentlichung der Gesellschaft der Orgelfreunde 94). München–Zürich: Schnell & Steiner 1982. 304 S. mit ca. 125 ganzseit. Abb. Ln. DM 58,-.

Wenn Forscher sich mit Kirchen befaßten, standen lange Zeit Architektur und bildende Kunst so sehr im Vordergrund, daß Glocken fast gar nicht und Orgeln nur selten gebührend beachtet wurden. Während Glockenforschung seit Sigrid Thurm und neuerdings Roman Fitzek jetzt als eigene Disziplin Beachtung findet, haben sich hinsichtlich Orgeln in Schwaben links und rechts der Iller neben Gotthilf Kleemann (Die Orgelmacher und ihr Schaffen im ehemaligen Herzogtum Württemberg. Stuttgart 1969) vor allem Hermann Fischer und Theodor Wohnhaas in zahlreichen Einzelaufsätzen sowie P. Gregor Klaus und Adolf Layer verdient gemacht. Das jetzt vorliegende Werk von Fischer und Wohnhaas, vom Verlag hervorragend ausgestattet, ist eine begrüßenswerte Gesamtschau, die bisher Erarbeitetes und neue Forschungen zusammenfaßt. Die Einleitung weist mit Recht auf die maßgebende Rolle der vielen Klöster und Stifte im überwiegend katholisch geliebten Bayerisch Schwaben hin. Es sei beispielhaft nur die Riepp'sche Orgel in Ottobeuren erwähnt.

Unter den 1250 von den Autoren erfaßten Bayerisch-Schwäbischen Kirchen mit Orgeln befinden sich 65 »Denkmalorgeln« und etwa 110 »Denkmalprospekte«, das heißt Orgelgehäuse mit Barock-, Rokoko- oder klassizistischen Stilmerkmalen und entsprechendem Dekor. Diese letzteren – Denkmal-Orgeln bzw. -Prospekte – bilden, nach Orten von A–Z geordnet, in 118 Einzelabschnitten den Hauptinhalt des Werkes. Beschreibung, Geschichte, Disposition und Bild jeder dieser Orgeln spiegeln den Stand des heutigen Wissens wieder. Literatur und benützte Archivalien werden jeweils gewissenhaft angegeben. Wie gründlich die Verfasser gearbeitet haben, möge eine Aufschlüsselung der Archiv-Quellen zeigen. An der Spitze steht das Staatsarchiv Neuburg (45). Es folgt das Archiv der Firma Steinmeyer in Oettingen (17). Dreizehn verschiedene Pfarrarchive wurden benutzt. Die Archive der Klöster Ottobeuren und Oberschönenfeld, das Hauptstaatsarchiv Stuttgart, das Fürstlich Oettingen-Wallerstein'sche Archiv und das Archiv des Freiherrn von Wiedersperg-Leonrod in Schmiechen werden je einmal genannt. Im Landeskirchlichen Archiv in Nürnberg und im Stadtarchiv Nördlingen wurden Unterlagen für je zwei Orgeln gefunden. Das Hauptstaatsarchiv München – das »Allgemeine Staatsarchiv« (S. 102) ist mit ihm identisch – gab Quellen für sechs Orgeln, während das Archiv des Bistums Augsburg, das S. 56 als »Ordinariatsarchiv« erscheint, dreimal Material für Orgelgeschichte bot. Erwähnt seien auch die oft benutzten Unterlagen des Domkapellmeisters Paul Steichele, des Glocken- und Orgelsachverständigen des Bistums Augsburg. Eine beispielhafte Beherrschung des Stoffes zeigt die S. 13–37 dargestellte Geschichte des Orgelbaus in Bayerisch Schwaben vom Mittelalter bis zur Gegenwart.

Auf den umfangreichen Beschreibungsteil folgt ein Verzeichnis der schwäbischen Denkmal-Orgeln und -Prospekte mit mehreren Seiten Umriss-Zeichnungen derselben. Vor dem sorgfältig gearbeiteten Register ist noch ein für die Forschung äußerst wertvolles Verzeichnis der Orgelbauer in Schwaben zu finden, aus dem hier noch die Personen bzw. Familien aus dem Bereich des Bistums Rottenburg-Stuttgart erwähnt seien: Marx Günzer (Stuttgart), Hans Karl (Aichstetten), Konrad Keppner (Hechingen), Kiene (Langenargen), Lamprecht (Cannstatt bzw. Vaihingen/Enz), Albert Reiser (Biberach), Schauz (Sontheim a. d. Brenz). Für Ulm sind zu nennen: Chrysostomus Bauer, Braumann, Hechinger, Andreas Sartorius, Schmahl und Sturm; für Ochsenhausen: Josef Gabler und Josef Höß; für Ravensburg: Jörg Ebert und Anton Neuknecht; aus der Fürstpropstei Ellwangen: Allgeyer und Schultes. Die öfters erwähnte Herrschaft Angelberg (S. 289, 295; nicht Anglberg) hatte als Hauptort das S. 290 u. 294 namhaft gemachte Tussenhausen. Alle Nennungen Angelberg sind auf diesen Ort zu beziehen, da die Burg Angelberg als Siedlung mit ihrem Abbruch 1701/02 verschwunden ist.

Zusammenfassend ist das Werk eine treffliche Leistung, die Maßstäbe für die Darstellung der Ergebnisse der bayerischen Orgelforschung für die nächsten Jahrzehnte setzt. Es wäre zu wünschen, daß seitens der Autoren, denen die Forschung weit über das behandelte Spezialgebiet hinaus Dank schuldet, noch andere bayerische Regierungsbezirke in Angriff genommen würden.

*Gerhart Nebinger*